

# IDEE und KONZEPTION für ein KINDERHAUS

## 1. Grundlagen

Als Ziel menschlicher Entwicklung und Erziehung kann - unter physiologischen Bedingungen - angesehen werden der seiner selbst und seiner Umwelt bewusste, mündige, lebensstüchtige, der gemeinschafts- und verantwortungsfähige Mensch. Die Voraussetzungen dazu erwirbt er sich **stufenweise** und in einem verhältnismäßig langen Prozess bis zum Erwachsensein.

Die **erste Phase** von der **Geburt bis zum Schulalter** (6-7 Jahre) ist in besonderem Maß gekennzeichnet von Wachstums- und Reifungsvorgängen des Leibes und seiner Organe. Auch das funktionelle Ergreifen des Körpers und der grundsätzliche Erwerb der spezifisch menschlichen Fähigkeiten von Aufrichtung/Gehen, Sprechen und Denken geschieht in dieser Zeit. Anfangs ungerichtete oder reflexartige Bewegungen (→ frühkindliche Reflexe) werden in willentlich geführte verwandelt, Fertigkeiten ausgebildet und körperliche Sicherheit in sich und im Raum erworben. Stets vom Kind selbst geht der Impuls zur Aufrichtung und zu jedem Erüben aus, der leiblich die Verknüpfung seiner Sinneswahrnehmungen mit der muskulären Tätigkeit, die **Reifung seiner sensomotorischen Koordination** ermöglicht. Wenn auch noch ganz unbewusst, wird hier die physische Grundlage für Eigenständigkeit, Selbstgefühl und Selbstwirksamkeitserleben als Voraussetzung für spätere Autonomie, gelingende soziale Interaktion, Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit, für Freude am Leben gelegt.

Damit dieser Prozess gut vonstattengeht, braucht das heranwachsende Kind **Räume**, die seinem Impuls zur Bewegung, zum **freudigen Entdecken der Sinneswelt mit allen Sinnen**, zum Erüben grob- und feinmotorischer Fähigkeiten und zum **Erwerb von Geschicklichkeit und Fantasie** entsprechen.

Es braucht die **Ruhe**, in der auditive Wahrnehmung stattfinden und Sprachkompetenz über Schulung der komplexen Sprachmotorik entwickelt werden kann. Am Anfang aber steht die **Wahrnehmung**. Am menschlichen Vorbild sich spiegelnd, richtet sich das Kind auf und „bezieht“ gewissermaßen seinen Leib, bildet seine eigenen, vom Vorbild „abgenommenen“ Nervenbahnen aus, um sie ühend in Freiheit weiter zu individualisieren. **Die Qualität der Beziehung zu seinem Vorbild, die Vertrautheit, Verlässlichkeit und Kontinuität**, aber auch das Gefühl, wirklich **in Ruhe wahrgenommen, geliebt und unterstützt** zu sein, entscheidet grundsätzlich über Verlauf und Gelingen gerade der frühen Entwicklung, wie moderne Beziehungs- und Bindungsforschung zeigt.<sup>1</sup> Je jünger das Kind, je empfindlicher, feinsinniger oder auch vorbelasteter es ist, umso dringender ist die Beachtung dieser für alle Kinder wesentlichen Tatsache. Die - einem gewandelten gesellschaftlichen Bedürfnis entsprechend - immer frühere Überantwortung der Kinderbetreuung an Krippen- und Kindergarten-Pädagogen kann so als besondere Herausforderung an das öffentliche beziehungsweise außerfamiliäre Bildungswesen angesehen werden.

Ein weiterer unabdingbarer Faktor ist die Zeit, die **individuell nötige Zeit** für das einzelne Kind. Wahrnehmung und daraus resultierende Handlungsentwicklung braucht unterschiedlich lang, um gründlich und nachhaltig genug zu sein. Weder Beschleunigung noch Verdichtung dieses Prozesses, beispielsweise durch ein **Zuviel an Sinneseindrücken**, die gleichzeitig oder dicht hintereinander auf das kleine Kind einwirken, bleiben folgenlos und können Ausgangspunkt von Unruhe, Aggressivität und Unvermögen werden. **„Wir sollen das Kind nicht unterdrücken.., nicht der Knechtschaft der Zukunft überantworten, nicht eilen, nicht hetzen. Wir sollten jeden Augenblick achten, denn er vergeht und wiederholt sich nicht.“**, so der **Arzt und Pädagoge Janusz Korczak** aus intimer Anschauung der Kinder seines Waisenhauses in Warschau vor und während der deutschen Besatzung im Dritten Reich.

Dass damit gerade ein **Konflikt gegenüber den gegenwärtigen Zeitverhältnissen mit Ruhelosigkeit, Anspannung und Getriebensein** bis hin zu schweren Erschöpfungssyndromen vieler Erwachsener aufscheint, stellt eine weitere Herausforderung an das Erziehungswesen dar; ebenso Zeiterscheinungen wie **Multikulturalität** gepaart mit **unsicherer Sprachkompetenz, Migration, mediale Omnipräsenz**, ganz besonders eine **Vermehrung familiärer Belastungssituationen** („broken home“) und zuletzt die **Ankunft geflüchteter, vielfach traumatisierter Kinder** in unserem Land.

---

<sup>1</sup> John Bowlby, Mary Ainsworth u.a.

Forderung, Anstrengung und **Anspannung als Bedingungen menschlicher Weiterentwicklung** brauchen immer, wenn sie Gesundheit erhalten oder schaffen sollen, das **richtige Maß an ausgleichender Entspannung**, das altersmäßig und individuell höchst unterschiedlich sein kann. Im **rhythmischen Wechsel der beiden** vollzieht sich – wie urbildhaft in der rhythmischen Tätigkeit von Herz und Lunge erlebbar – **Gesundheit in Wachstum und Entwicklung**. Ein darauf basierender **Lebensstil mit rhythmischer Tages-, Wochen- und Jahresgestaltung** unterstützt die leibliche Integration und Kräftigung, verschafft der kindlichen Individualität Vertrauen und Sicherheit in die Welt und in sich selbst.

Der geschilderte Prozess der Integration in den ersten sechs bis sieben Lebensjahren wird so zum **Fundament für alle weiteren** mit Schuleintritt bis zur Pubertät und dann hin zur Mündigkeit sich differenzierenden seelischen und geistig-kognitiven **Errungenschaften der heranwachsenden Persönlichkeit**. Wo er gestört wird oder unvollständig verläuft, kann er zum Hindernis der vom Kind selbst angestrebten Weiterentwicklung oder gar zum **pathogenetischen Faktor** werden, wie Studien beispielsweise zum Fibromyalgie-Syndrom oder zur seelischen Gesundheit nahelegen. **Medizin – präventiv verstanden – rückt damit in die Nähe der Pädagogik!** Die Zusammenarbeit der beiden Disziplinen erscheint heute nicht nur sinnvoll, sondern nötig und findet ihren Niederschlag unter anderem in der modernen Entwicklungspädiatrie, besonders im Kontext psychosozialer Auffälligkeiten.

Das **kleine Kind** kommt natürlicherweise mit einem hohen **Gesundheitspotenzial** und mit dem **Impuls zur Entwicklung aus sich selbst** auf die Welt, die wir zu nutzen lernen sollten. Es zeigt sich als ein - von allem Anfang an, wenn auch erst unbewusst – intentional handelndes Wesen, das „sich selbst noch Aufgabe ist“, wie der Soziologe Arnold Gehlen es beschrieb. Das Unfertig-Sein gehört zu seiner Natur wie auch die Chance lebenslanger Weiterentwicklung. **Alles Künftige aber baut auf der Reifung der Grundlagen auf**, die es sich im Physischen, Seelischen und Geistigen kraft seines Ich-Impulses schafft. Die dafür erforderlichen Bedingungen braucht es von der Umgebung – Eltern/Familie, Pädagogen, Lehrer, Ärzte, Therapeuten. Sie haben Bedeutung als Vorbilder, Identifikationsfiguren und Handreicher für die gesunde kindliche Entwicklung - heute vielleicht mehr denn je. „Unterstützen wir die emotionale Entwicklung der Persönlichkeiten unserer Kinder und Jugendlichen“, so Professor Resch, Heidelberg, aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht, „durch Verbindlichkeit, Respekt, Rhythmen der Gemeinsamkeit, verlässliche Rituale um die Sicherheit der Anerkennung des Anderen als gleichwertiges menschliches Wesen...“ Damit nicht „die Sehnsucht, sich zu behaupten und etwas Eigenes zu definieren“ in einem „Paradox der Selbstverdinglichung und im suchtartigen Selbstkonsum“ ausgelebt werden muss, braucht es von uns Erwachsenen wirkliche, gelebte Gemeinsamkeit im Sinne ausdifferenzierter Intersubjektivität. Das ist eine der größten Zukunftsaufgaben für uns alle“.<sup>2</sup>

Jedes Kind als ein Wesen mit Zukunft selbst mag auf seine je individuelle Art angetreten sein, die Welt zu verändern, eher als an die Welt, wie sie nun einmal ist, frühzeitig angepasst zu werden. Dieses Potenzial gilt es von allem Anfang an zu pflegen und zur Entfaltung zu bringen, nicht zu verderben. Für die ausgeprägtest vulnerable Zeit des Kindes, seine ersten drei Jahre, soll mit dem Kinderhaus ein sozialer Entwicklungsraum geschaffen werden, wo im Bemühen um gemeinsame Umsetzung salutogenetischer, also Gesundheit veranlagender, Ansätze Kinder ab etwa 1 1/2 Jahren bis zur Kindergarten-Reife betreut werden. Die Verständigung der Erzieher und Eltern über Konzept (siehe unten) und Gründe der pädagogischen Praxis sowie über kindliche Entwicklungsgesetze könnten beiden im Sinn einer vertrauensvollen Erziehungspartnerschaft und damit besonders den Kindern zum Wohl gereichen.

Wenn Dr. Rudolf Steiner, der Begründer der Waldorfpädagogik, die viele der genannten salutogenetischen Aspekte aufweist, **Erziehung als ein „leises Heilen“** beschreibt, mag das auch den Ansatz dieser Kinderhaus-Idee charakterisieren. Sie fasst den Lebensbeginn des Menschen in den Blick und möchte die ersten entscheidenden Jahre des Kindes bis zum Kindergartenalter in ihrer Fundament-schaffenden Bedeutung für die körperliche, seelische und geistige Gesundheit des heranwachsenden wie auch des erwachsenen Menschen gestalten. Es geht dieser Initiative somit um den ganzen, den werdenden Menschen, der von Anfang an als Möglichkeit existent ist (→ J. Korczac) und uns zur Mithilfe an seiner graduellen Entwicklung aufruft.

---

<sup>2</sup> aus: „Neue Morbiditäten und Zeitgeist: Zum Problem des emotionalen Dialogs in sozialen Entwicklungsräumen“

## **2.) Pädagogische Konzeption**

### **Die Individualität des Kindes**

Leitgedanke für die Mitarbeiter des Kinderhauses ist, dass das Kind mit einem eigenen und originären Handlungs- und Gestaltungswillen begabt ist. Das Kind bringt eine enorme Eigenaktivität mit ins Leben, die erkennen lässt, dass es mehr ist, als nur ein Resultat genetischer und umweltbedingter Wirkungen. Die innere Haltung dem Kind gegenüber basiert auf der Anerkennung der Würde und Recht eines jeden Kindes, unabhängig von Gesundheit oder Behinderung, von Rasse, Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, Religion, sozialem Status oder Weltanschauung der Eltern.

Über diese unveräußerliche Würde des Kindes hinaus, die es zu schützen gilt, sind wir davon überzeugt, dass uns in jedem Kind ein integriertes Wesen begegnet, das seinen Weg in die Welt sucht, dass es eine Individualität mitbringt für die Gestaltung seines Lebens.

Die Aufgabe der Erwachsenen, die Kinder empfangen und begleiten ist es, durch liebevolle Pflege und Achtung dem Kind gegenüber, die Voraussetzungen zu schaffen, dass es seinen eigenen individuellen Weg finden kann.

### **Jedes Kind geht seinen eigenen Weg**

Wie unterschiedlich sich Kinder entwickeln, kann mitunter bei Geschwistern oder Zwillingen beobachtet werden. Auch wenn gleiche Umweltbedingungen und gleiche elterliche Gene vorliegen, zeigt sich die Individualität, die jedes Kind mitbringt, oft in sehr voneinander abweichenden Entwicklungsschritten und -zeiträumen. (Wie verschieden sich bei Kleinkindern sowohl die motorische, sensorische und sprachliche Entwicklung vollzieht, wie auch die kognitive und seelische Reifung, hat der Zürcher Pädiater Remo Largo zeigen können.

### **Grundmaxime unserer Pädagogik: Lasst den Kindern Zeit!**

Das kleine Kind ist mit seiner ganzen Energie nach außen gerichtet, um erst seinen eigenen Leib zu erkunden, aufzubauen, und zu beherrschen. Erst danach wird die Umgebung erobert. Mit enormer Willenskraft erwirbt das kleine Kind das Stehen und aufrechte Gehen, wie auch die immer differenziertere Feinmotorik. Wir lassen dem Kind die Zeit, mittels seines ureigenen Lern- und Tätigkeitsdranges, die motorischen – und sensorischen Fähigkeiten zu entwickeln, die ihm zur Basis werden, um in späteren Entwicklungsphasen, die seelischen – und kognitiven Fähigkeiten zu erwerben. Je besser diese grundlegenden Fähigkeiten ausreifen können, desto mehr stärken diese das Kind.

### **Das Besondere des frühkindlichen Lernens**

Das kleine Kind bringt die Fähigkeit zur Selbstbildung mit auf die Welt. Einerseits verfügt es über einen nicht nachlassenden Lern- und Tätigkeitsdrang und auf der anderen Seite über eine grenzenlose Offenheit und Hingabe an alle Eindrücke und Einflüsse der Umwelt.

Das Ur-Vertrauen in die Welt, das Ur-Vertrauen in die Bezugspersonen und das Ur-Vertrauen in die eigenen Kräfte – sie sind das Startkapital der Individualität um sich den eigenen Leib und die Welt zu erobern. „Entscheidend ist dabei, dass das kleine Kind, diese Erfahrungen am und mit dem eigenen Leib erwirbt: Das Kind öffnet sich mit allen Sinnen der Umgebung, es erkundet mit allen seinen Bewegungsmöglichkeiten den eigenen Körper und die Umwelt, und wendet sich kommunizierend mit voller Intensität den Erwachsenen zu – und zugleich arbeitet es sich unbewusst sämtliche Erfahrungen in seine noch bildbare physische Konstitution ein, was sich an der Veränderung der Gehirnstrukturen deutlich zeigt.“<sup>3</sup>

Das frühkindliche Lernen ist somit immer mit leiblichen Erfahrungen verknüpft, es ist ein indirekter und impliziter Vorgang, der Tätigkeiten und Wahrnehmungen des Kleinkindes voraussetzt, für den nicht, wie später in der Schulzeit, Reflexion und gedankliche Operation maßgeblich sind. Das kleine Kind ist auch in seinen gefühlsmäßigen und geistigen Regungen noch ganz an die Umgebung hingegeben, es urteilt noch nicht, sondern es ahmt vorbehaltlos den Erwachsenen nach.

Bei seinen sinnlich-konkreten Wahrnehmungen verbindet sich das Kleinkind mit den ganz konkreten Situationen, Orten, Personen und nimmt sie so auch in sein Gedächtnis auf. Das Kind erlebt sinnlich

---

<sup>3</sup> Rainer Patzlaff, „Kindheit – Bildung – Gesundheit“

die Welt durch das Vorbild des Erwachsenen, erst nach und nach erschließt sich ihm auch die seelische und gedankliche Realität der Welt.

Das frühkindliche Lernen ist nur möglich, wenn **eine innige und verlässliche Bindung zu einer oder mehreren Bezugspersonen** besteht. Lernen geschieht durch die Hilfe eines Menschen, der Liebe und Zuwendung schenkt, Vorbild und Anregung gibt, der aber auch Wegweisung und Grenzsetzung vollzieht.<sup>4</sup>

**Das Kind lernt durch das Spielen**, es ist für Kinder eine notwendige Arbeit an den eigenen Entwicklungsschritten, kein Zeitvertreib. Das kindliche Spiel verfolgt keinen Zweck, sondern das reine Tun und Erproben, das Entdecken und Wiederholen vollzieht sich dabei noch ganz unbewusst und selbstvergessen als ein rein leibliches Üben. Aus innerstem Antrieb betätigt es dabei seinen Willen, hantiert und beobachtet dabei, wie sich die Spielgegenstände unter seinem Willen verhalten, es erzieht und bildet sich selbst. Charakteristisch für die ersten Jahre ist, dass sich das Spiel ganz aus dem leiblichen Betätigungsdrang heraus gestaltet. Erst mit 2 ½ bis 3 Jahren, wenn das Kind sich als ein eigenständiges Wesen erkennt, erwacht das von der Phantasie geleitete Spiel.

**Die Selbstbildung des kleinen Kindes geschieht durch Nachahmung.** Alle Sinne des Kleinkindes sind ganz für die Umgebung geöffnet, alle Sinneseindrücke gehen unmittelbar über in physiologische Prozesse des Körpers. Diese tiefgreifende organische Wirkung der Sinneseindrücke kann z. B. an Stresssymptomen oder körperlicher Entspannung wahrgenommen und nachgewiesen werden. Die enge Verbindung zwischen Sinneseindruck und körperlicher Reaktion beim Kleinkind kann sehr gut beobachtet werden, wenn z.B. die Mutter mit dem Säugling plaudert und schäkert: Das Kind nimmt sofort die Mimik und Gestik des Erwachsenen auf und imitiert sie.

**Das kleine Kind lebt vollkommen in der Umgebung.** Es nimmt alle Sinneseindrücke, wie Tast- und Wärmeempfindungen, Farben, Töne und Gerüche, ebenso wie Sprache und seelische Äußerungen der Bezugspersonen, ungefiltert in sich auf und kann sich noch nicht vor einem Zuviel oder Zu-Stark-Schützen oder diese gar bewusst und kritisch betrachten. Was wahrgenommen wird, wird unmittelbar mit dem ganzen Leib nachvollzogen. Das Lernen geschieht im Tun mit dem eigenen Körper. Im ständigen Tätigsein schafft es die Ereignisse seiner Umgebung nach, und so prägt sich alles tief in die Vorgänge des Leibes ein, bis in die Funktion der Organe und bis in das Wachstum und die äußere Gestalt. Das zeigt an, welchen entscheidenden Einfluss die **Gestaltung der Umgebung** – sowohl die dinglich-materielle wie die menschlich-soziale – auf die Bildung des kleinen Kindes hat.

Durch seine vorbehaltlose Hingabe an die Umgebung, ohne jede gedankliche Distanzierung, kann im Kind der Grundstein gelegt werden, der sich später zu einer religiösen, moralischen, emotionalen und sozialen Haltung entwickeln kann. Wenn das kleine Kind Dankbarkeit, Liebe, Achtung, Sinnhaftigkeit der Handlungen, Authentizität, Sorgfalt und Verlässlichkeit der pflegenden Bezugspersonen erleben durfte, senkt sich das tief in seinen Leib und wird dort zu den unbewussten **Quellen für Urvertrauen, Sicherheit und Geborgenheit für das ganze spätere Leben.**

## **Grundsätze der pädagogischen Praxis**

Aus den oben beschriebenen methodischen und anthropologischen Grundlagen werden wir nachfolgend skizzierte Grundsätze bei der Gestaltung des Tagesablaufes in den Kleinkindgruppen des Kinderhauses umsetzen:

### **1. Die Gestaltung der Beziehung zum Kind ist das Fundament der Kleinkindbetreuung**

Für uns ist die verlässliche Beziehung zu einer festen Bezugsperson ein entscheidender Grundsatz in unserer Pädagogik. Das kleine Kind ist darauf angewiesen, dass es sich einer festen Bezugsperson zuwenden und ihre Nähe körperlich erfahren kann. Es lebt ganz im Hier und Jetzt und braucht noch die Möglichkeit zur ständigen Rückversicherung. Erst wenn das Kleinkind sich von der neuen Bezugsperson so angenommen fühlt, dass Bindungssicherheit entsteht, kann es sich mit Freude dem Spiel und der „Entwicklungsarbeit“ widmen, die Welt erkunden und in Kontakt zu anderen treten. Ein verlässlich wiederkehrender Rhythmus z. B. bei der Pflege, erleichtert dem Kind in die innige Vertrautheit mit der neuen Bezugsperson einzutauchen.

Mit dem Eintritt in die Kleinkindgruppe erschließt sich dem Kind ein größeres soziales Umfeld durch

---

<sup>4</sup> Rainer Patzlaff, „Kindheit – Bildung – Gesundheit“

das Zusammensein mit den Erzieherinnen und den anderen Kindern. Eine verlässliche Bezugsperson ist dann wichtig, zu der es eine stabile Beziehung aufbauen kann. Diese Person wird seine“ Erzieherin sein. Die Eingewöhnungszeit ist deshalb eine entscheidende Zeit für jedes Kleinkind, in der der Bezugsaufbau geschieht. Deshalb wollen wir die Eingewöhnungsphase so behutsam wie möglich gestalten, um dem Kind die Zeit zu geben, die es braucht. Für die Eltern bedeutet das, dass sie genügend Zeit für die Eingewöhnung einplanen (4 -6 Wochen). Die Anwesenheitszeit des Kindes wird nach und nach ausgedehnt. Die möglichen Schritte werden am Kind selbst abgelesen und in engem Kontakt mit den Eltern geplant. In den ersten drei Tagen findet kein Trennungsversuch statt. Die gelungene Eingewöhnung ist dann abgeschlossen, wenn die Erzieherin das Kind trösten kann und es sich morgens gut von den Eltern löst. Die Eingewöhnung findet nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell statt. Es gibt ein Anfangs- Zwischen- und Abschlussgespräch mit den Eltern und es wird ein Hausbesuch angeboten.

## **2. Die freie Bewegung und das selbstständige Spiel**

Der Mensch lernt in den ersten drei Jahren seines Lebens Gehen, Sprechen und Denken. Im Laufe des ersten Lebensjahres setzt sich das Kind der Schwerkraft entgegen. Durch das Aufrichten, wird der Grundstein für die weitere Bewegungsentwicklung gelegt. Dabei wollen wir die Kinder in ihrem eigenen Tempo unterstützen. Schon die erste Bewegungsentwicklung ist ein kreatives, vollkommen aus eigener Aktivität gestaltetes Geschehen. Dazu braucht es keine Belehrung. Das Kleinkind sucht auch im Spiel von Zeit zu Zeit erholsame Phasen und braucht die Möglichkeit zu einem zeitweiligen Rückzug. Es braucht die Möglichkeit in körperlicher Nähe zur Erzieherin wieder zu selbst zu kommen.

## **3. Sorgsame und kindgerechte Gestaltung der räumlichen Umgebung**

Durch Schauen, Greifen, Tasten der naturbelassenen Spielmaterialien, geben wir die Möglichkeit vielfältige Sinneseindrücke zu erfahren und geben die Möglichkeit, die Räume zu erobern und somit Lage, Entfernung, Form und Größe zu entdecken. Auch durch unser Vorbild, als sich bewegender Mensch, geben wir dem Kind Anregungen. Die „Pikler-Bewegungsgeräte“ im Gruppenraum geben Anreiz, sowie vielfältiges Spielmaterial, das durchschaubar ist und aus vielen Alltagsgegenständen besteht. So kann die Grob – und Feinmotorik geschult werden. Im weitläufigen Garten können der Umgang mit Wasser, Erde, Luft und Licht erkundet werden sowie Hindernisse und Erhöhungen erklommen werden.

## **4. Rhythmisch gestaltete Tages- und Wochenstruktur und kleine Rituale**

Wir legen Wert auf eine rhythmisch gestaltete Tages- und Wochenstruktur. Damit das Kleinkind sich orientieren kann und ganz ins Spiel eintauchen kann, braucht es eine geordnete, zur Gewohnheit gewordene Tagesstruktur. So geben wir ihm die Gewissheit: Ich kann mich jetzt darauf einlassen, an diesem Ort zu spielen. Die wiederkehrenden Handlungen und Rituale geben dem kleinen Kind Sicherheit, Verlässlichkeit und das Gefühl von Geborgenheit. Der Tagesablauf in der Kleinkindgruppe unterscheidet sich deutlich von dem im Kindergarten. So wird den kleinen Kindern im Kinderhaus nicht abverlangt, über längere Zeit stillzusitzen und längeren Abläufen zu folgen. Der Tagesablauf im Kinderhaus passt sich den Bedürfnissen des kleinen Kindes an. So kann es hilfreich sein, z. B. einem jüngeren Kind auch am Vormittag eine zusätzliche Schlafpause einzuräumen.

Die täglichen kleinen Rituale, wie ein Fingerspiel nach dem Händewaschen oder ein Berührungsspiel beim Wickeln, sind ein wichtiges Element, das dem Kleinkind hilft, sich sicher und geborgen zu fühlen. Das Kleinkind genießt diese besonderen Zeiten der Zuwendung. Kleine Momente des Staunens und Lauschens und der intensiven Begegnung stellen sich ein, wenn z. B. vor dem Schlafengehen ein einfaches Schlaflied gesungen wird und mit der Kinderharfe leise Töne erklingen, die dem Kind vermitteln, dass die vertraute Person noch da ist.

## **Ein besonderes Augenmerk gilt der Sprachentwicklung**

Mit der Aufrichtung und dem Erlernen des Gehens sind freie Bewegungsformen mit frei gewählten Zielen und vielfältigen Tätigkeiten möglich. Der Kopf und die Hände sind frei beweglich und stehen nun dem kleinen Kind zur Ergreifung und zum Begreifen seiner Umgebung zur Verfügung. Auch der Luftstrom – die Atmung – hat einen veränderten Fluss und einen regelmäßigen Rhythmus erreicht und ermöglicht so eine Modulation zur Gestaltung von Sprache. Vom ersten Schrei bis zu den ersten Sätzen findet die Sprachentwicklung in verschiedenen Phasen statt. Vom Hören über das Sprechen bis zum Verstehen ist es ein weiter Weg. Das entsprechende Vermögen des Kindes bildet und formt sich an seinen Bezugspersonen. Eine enge Beziehung mit zugewandter und authentischer Begegnung regt die

willentliche Anstrengung des Kindes an. Eine Begegnung ist dann authentisch, wenn sprachliche Botschaft und das erlebte Umfeld zusammenpassen. Eine uneingeschränkte, einfühlsame und liebevolle Zuwendung der Bezugspersonen ermöglicht es dem Kind, nach und nach den sprachlichen Austausch nachzuahmen und selbst zu gestalten. Es nimmt zunächst nur lauschend an seiner Umgebung teil, nimmt dabei aber Ansprache und Umgebungssprache körperlich wahr, vor allem den Zusammenhang (oder auch die Diskrepanz) von Handlungen und sprachlicher Begleitung. Es erspürt den Ausdruck von Gefühlen. Dafür sind eine deutliche Aussprache und eine deutliche Struktur in ganzen Sätzen notwendig. Die Bezugsperson ist in all dem prägend als Vermittler und Vorbild.

Jede Sprache hat eine eigene Melodie, einen eigenen Rhythmus, in den sich das Kind hineinbegibt. Deshalb legen wir Wert auf sprachlich und rhythmisch gestaltete Kniereitverse, auf sprachlich begleitete Finger- und Berührungsspiele. Auch kurze Geschichten in einer Sprache, die innere Bilder ermöglicht, fördern die Sprachentwicklung des Kindes. Entwicklungsbezogenes Sprechtempo, Sprachmelodie, Gestik und rhythmische Wiederholung formen die Sprachentwicklung des kleinen Kindes. Rhythmik und Wiederholung stärken das Gedächtnis und entfalten das Denken. Die Entwicklung der Sprechfähigkeit sehen wir daher als eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe.